

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, viertelj. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbj. Fr. 6.50, viertelj. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbj. Fr. 8.50, viertelj. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestell 30 Rp. Zusätzl. Einrichtungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Pfalt. Coloneiseite 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Kellamen d. Doppelt. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Boduz 79, Verwaltung Boduz 43, Buchdruckerei Nu (St. G.) Tel. 100.



Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Nu (Rheintal).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzuliefern.
Inseratannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Nu und Schweizer Annoncen U.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Endlich!

(Korr.)

So kann man ausrufen, wenn man die Samstagnummer der L. N. liest. Denn dort steht gleich auf der Titelseite die Tagesordnung für die auf Dienstag den 21. ds. einberufene Landtags-Sitzung. Natürlich wurde diese nur dem Regierungsorgan mitgeteilt. Wir sind es längst gewohnt, daß das Liechtensteiner Volksblatt und die Bürgerpartei nur so von oben herab angesehen werden, seit die jetzigen Machthaber das Heft in den Händen haben, obwohl die gleichen Herren, die sich heute einem großen Volksteile gegenüber aufs hohe Ross setzen, sich früher nicht genug tun konnten in der Verkörperung des sog. „Indemaurismus“, wie sie es so gerne nannten. Heute merken sie es scheint nicht mehr, daß die Anhänger beider Parteien gleichberechtigte Bürger sind. Also Dienstag, den 21. ds., ist große Landtags-Sitzung mit einer reichhaltigen Traktandenliste. Betrachten wir nun einmal dieselbe ein wenig genauer. Ich denke, es wird einem gewöhnlichen Bürger, auch wenn er nicht gleichen Sinnes und gleicher Ueberzeugung wie die heutigen hohen Herren ist, doch noch erlaubt sein, seine Gedanken hierüber ein wenig spazieren gehen zu lassen. Als 1. Punkt der Tagesordnung werden verschiedene „Mitteilungen“ der Regierung aufgeführt. Darüber läßt sich das Regierungsorgan weiter nicht aus. Auch über den zweiten Punkt, die längst fälligen Wahlen in die verschiedenen Instanzen, die wider alles Gesetz und Recht mehr als ein Jahr über die festgesetzte Periode antiezt haben, geht man ruhig u. stillschweigend hinweg. Wahrscheinlich findet man es für besser. Dieser gefühllose Zustand wurde schon mehrere Male von diesem Blatte gerügt, stets mit dem gleichen Erfolge. Wir haben ja zu akzeptieren, was man uns vorlegt, schade nur, daß sich hierbei einige der allweisen Herren verrechnet haben dürften. So ruhig auch manches hingenommen wird, so hat denn doch jedes Ding seine Grenzen, auch die Geduld des als Bürger 2. Klasse angesehenen Liechtensteiners. Wir hoffen bestimmt, daß bei der diesjährigen Besetzung der verschiedenen Instanzen auch jene Bürger, die nicht in allen Punkten ins große Horn blasen, berücksichtigt werden. Wohl sollen in erster Linie die neu zu bestellenden Instanzen, speziell was Gericht und Verwaltung im engeren Sinne (Verwaltungsbeschwerdeinstanz) anberührt, nur nach Recht und Gesetz amten. Da wir aber nun schon 2 Parteien im Lande haben, so sollen auch bei uns, wie es anderswo parlamentarischer Brauch und Sitte ist, beide Richtungen entsprechend vertreten sein und zwar dürfen wir mit Fug und Recht verlangen, zur Hälfte dies

ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit und sollte nicht erst verlangt werden müssen, sonst steht's bis bei uns mit der vielgepriesenen Demokratie. „Eventuell“ kommt auch noch die Kreditverfälscherungs- und die Aufwertungskommission an die Reihe. Wir sehen also, daß diese beiden Probleme scheinbar nicht gar so dringend sind, man hört ja herzlich wenig davon. Ich warte immer darauf, daß der seit Ostern erscheinende Volksrat diese beiden Fragen einmal behandle, doch bis dato vergebens. Ein eigener Punkt ist die Neu- bzw. Umprägung der Silbermünzen. Es ist gewiß ein schon längst gehegter Wunsch aller jener, die geschäftlich mehr oder weniger ziemlich viel mit Geld zu tun haben, daß dem Uebelstande in dieser Beziehung abgeholfen würde. Nicht zu begräßen wäre es jedoch, wenn das Fürstenbild auf der einen Münze verschwinden würde. Es mag ja bei diesem Vorschlag der gute Wille, etwas zu schaffen, was besser entspricht, als das bisherige, ausschlaggebend gewesen sein. Allein es ließe sich vielleicht die leichtere Erkennbarkeit der Silberfranken von den Kronenmünzen dadurch erreichen, daß beispielsweise die 1- und 2-Frankenstücke und auch die 5-Fr.-Münzen am Rande gerillt würden, wie dies bei den schweiz. Silbermünzen der Fall ist. So würden die Franken leicht von den Kronen unterschieden, leichter vielleicht noch als durch das vorgeschlagene Verfahren. Dies wäre eine Anregung, über die man diskutieren könnte. Nach diesem Punkte kommt ein weiterer, der etwas heikler ist, nämlich der längst versprochene Klassenlotteriebericht und die Bestellung einer Untersuchungskommission. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß hier einmal Klarheit geschaffen wird, um die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Man kann gespannt sein auf diesen Bericht und vermag vielleicht gerade dieser Punkt eine größere Zahl von Zuschauern in den Landtagsaal zu locken, als dies bei einigen der letzten selten genug vorgekommenen Sitzungen der Fall war resp. gewesen sein soll. Eines gefällt mir jedoch nicht, nämlich daß der Landtag zur Debatte dieses Berichtes und zur Bestellung der Untersuchungskommission, die selbstverständlich paritätisch zusammenzusetzen ist, sich ins Kommissionszimmer zurückzieht, um, wie man so schön zu sagen weiß, „als Kommission“ zu beraten. Es klingt etwas lächerlich. Zu was sind denn die einzelnen Kommissionen des Landtages da anders, als um die Verhandlungsgegenstände vorzubereiten und sie dem Plenum vorzulegen. Da braucht man ja keine Kommissionen mehr, wenn der Landtag selber die Kommission ist und könnte man hier vielleicht den vielgepredigten „Abbau“ etwas wirkungsvoller als bisher praktizieren. Zugegeben, daß es Dinge gibt, die besser in einer

nichtöffentlichen Sitzung verhandelt werden, aber gerade in der Klassenlotterieangelegenheit dürfte es nur von Nutzen sein, wenn alles öffentlich verhandelt wird. Früher hieß es in den Liechtensteiner Nachrichten (D. N.): „Wähler, erscheint in Massen“ und noch vor einem Jahr konnten wir erleben, daß die Regierung zu Wahlkampfzwecken ihre Archive geöffnet hat; ich könnte mir sonst nicht erklären, woher sonst die verschiedenen Sachen in der im Jänner 1926 verteilten Broschüre kommen konnten, anders als aus dem Regierungsarchiv. Und jetzt auf einmal diese Geheimnistuerei und diese heimlichen Sitzungen. Es kommen ja keine Fremden in den Zuschauerraum und vor den eigenen Bürgern wird man es wohl verantworten können. Das sind nur wieder einmal so einige Gedanken zu den in letzter Zeit so selten gewordenen Landtags-Sitzungen, trotzdem im weißen Hause oft betont wurde, was alles noch der Erledigung harre. Hoffen wir, daß sich unsere Volksvertreter in erster Linie als zur Wahrung der Landesinteressen und jener der Allgemeinheit betrachten und auch danach handeln.

Verkehrspolitisch.

Daß die Fahrpläne der in unserem Lande vorhandenen öffentlichen Verkehrsmittel (Sowohl Bahn als Auto) unter aller Kanone sind, ist schon öfters festgesetzt worden. Lokalzüge verkehren derzeit auf der Strecke Buchs-Feldkirch 3 Paare, diese aber zur Hauptsache mit ungenügenden Anschlüssen, und das Postauto hat seinen Fahrplan ganz unglaublich verbösert. Daß man nun in Schaan trotzdem den Bahnhof für den Zolldienst erweitert hat, ist sehr bezeichnend, weil dort eben auch die Schnellzüge anhalten. Warum man aber in Mendeln eine umfangreiche Umbauarbeiten am Bahnhof macht, die scheinbar nur dem Zolldienst zu dienen bestimmt ist, versteht der gewöhnliche Untertanenverstand nicht recht, wenn man bedenkt, daß dort nur drei Personenzüge von Desterreich her anhalten und meistens sehr wenig Leute diesen Zügen entsteigen. Wäre es da nicht zweckmäßiger gewesen, man hätte den Aufwand für diese Erweiterung des Mendler Bahnhofes dafür verwendet, daß ein ordentlicher Bau für die Haltestelle in Schaanwald erstellt und diese Haltestelle baldmöglichst wieder dem Betriebe übergeben würde? Der Zolldienst an der Haltestelle in Schaanwald könnte wohl ganz leicht vom Zollamt Schaanwald aus besorgt werden. Wir mögen über der Grenze uns umschauen wo wir wollen, so schlechte Verkehrsverhältnisse wie bei uns finden wir nirgends. Unsere Fahrpläne muten ganz kriegszeitlich an. Wenn heute jemand am Morgen mit dem Auto aus

dem Unterland nach Vaduz fährt, kann er nicht mehr zurückfahren bis mitten im Nachmittag, und dort auch nur mit einer langen Fahrtunterbrechung in Schaan. Nach Fortschritt sehen unsere Verkehrsverhältnisse nicht im Entferntesten aus. Die Besitzer der Autos fühlen allerdings diese Seite der Verkehrsmisere nicht, aber die Zahl derer, die ein eigenes Auto noch nicht besitzen und auch nicht so bald besitzen werden, ist bei uns immerhin noch beträchtlich. Verkehrskommission vor!

Fürstentum Liechtenstein

Liechtensteiner im Auslande. Herr Josef Malin aus Mauren, der heuer im 3. Sommer mit der Renovation der St. Nikolauskirche im Kloster Disentis beschäftigt ist, hat einen weiteren ehrenvollen Auftrag erhalten, indem ihm die Renovation der Pfarrkirche in Rabius übertragen wurde. Unsere Glückwünsche!

Rücksichtslosigkeit oder Berechnung? Nur etliche Tage weniger als ein halbes Jahr hat man unseren Landtag zu keiner Beratung mehr gebraucht, obwohl eine ganze Reihe von Geschäften schon seit Monaten vorgelegen wären. Und nun hat man ihn ausgerechnet auf nächsten Dienstag einberufen, ausgerechnet mitten in der Steuererte, wo man weiß, daß die Großzahl der Abgeordneten unmöglich die nötige Zeit haben, sich auf eine Landtags-Sitzung entsprechend vorzubereiten. Eine Rücksichtslosigkeit ist das auf alle Fälle, wahrscheinlich aber noch mehr Berechnung, weil man so wahrscheinlich hofft, in diesen Tagen, wo die meisten Abgeordneten gänzlich überarbeitet sind, leichter über das brenzliche Thema „Klassenlotterie“ hinwegzukommen. Segen ein solches Vorgehen sollten sich alle, vorab die bäuerlichen Abgeordneten ohne Unterschied der Partei, auf das Entschiedenste verwehren. Das Vorgehen gewisser Kreise ist nachgerade ein Hohln auf unsere so viel gepriesene „Demokratie.“

Feldkirch. Ausstellungsnachrichten.

Raum hat uns der Zirkus Konradi, der auf dem St. Leonhardsplatz hier aufgestellt war und einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte, verlassen, so wird an derselben Stelle mit dem Bau der erforderlichen weiteren Ausstellungshallen begonnen. Auch im Gymnasialhof herrscht Bautätigkeit, weil auch dort, wo sich frohe Jugend tummelt, Räume zur Ausstellung geschaffen werden. Bis Anfang Juli sollen die Gebäude fertig sein. Da ist fürwahr noch ein gutes Stück Arbeit zu leisten. Daß es gelingt bis dahin die Holzgebäude zu erstellen, dafür bürgen die Leistungsfähigkeit der Baukisten.

Feuilleton.

Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.

Nachdruck-verboden.

Sie sprachen noch über einige andere Badeplätze und dann verabschiedete sich Miß Agnel, nachdem sie noch die Kinder begrüßt hatte. Sie wünschte nicht mit Lady Dagenant vor dem Offiziersball in weitere Berührung zu kommen. Inzwischen mußte sie so ruhig als möglich leben und geduldig hoffen. Das Hotel Nauegond war eines der besten in Comes. Margarita hatte das Gebäude gleich bei ihrer Ankunft bemerkt. Sie hatte mit nachdenklichen Blicken alle Fenster des Hauses gemustert. Welche Fenster desselben mochten zu dem Zimmer gehören, das Adelaide Cameron bewohnte? Margarita war bereits oftmals

vor dem Hotel auf und ab gegangen und hatte heiß gewünscht, Einlaß darin zu finden und dem Mädchen gegenüber zu stehen, das sie so glühend haßte. Bald gewahrte sie aber, daß ihre hohe, anmutige Gestalt und ihr schönes Antlitz die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregte. „Ich will bis zu dem Abend, an dem der Ball stattfindet, warten“, dachte sie. „Dann werde ich sie sicher sehen.“ An diesem Abend nun befand sie sich, ganz einfach gekleidet, unter der schaulustigen Menge, die sich vor dem Hotel versammelt hatte, um die dort wohnenden Gäste zum Ball abfahren zu sehen. Dort mußte sie Miß Cameron unbedingt auch erblicken. Es war ja eine Kleinigkeit zu erfragen, wem die verschiedenen Equipagen gehörten. Die Frage blieb ihr aber erspart. Eine einfache, anspruchslose Equipage fuhr plötzlich vor und sie hörte, wie einer der Zuschauer vor dem Hotel zu seinem Nachbar sagte: „Jetzt kommt Miß Cameron. Man sagt, daß sie die reichste Erbin in ganz England ist.“

Margarita hatte ein Gefühl von Furcht, eine unbestimmte Besorgnis vor dem, was ihre Augen erblicken würden, obgleich sie sich bisher so brennend danach gesehnt hatte, sie nur einmal zu sehen. Sie schlug scheinbar die Augen auf, und der Anblick, der ihrer wartete, drang ihr wie ein Dolchstich bis tief ins Herz. Ihre Augen erblickten eine hohe, anmutige majestätische Mädchengestalt in glänzender Toilette, mit strahlenden Juwelen und einem goldig schimmernden Haupte, das kostbare Steine zierten; sie staunte über die Anmut, die so deutlich den Stempel der Herzensgüte trug, über die Hoheit, die zugleich Demut zu sein schien. Die schöne Erscheinung in dem schweren Seidenkleide rauschte an ihr vorüber und bald darauf stand sie allein im Dunkel der milden Sommernacht. Margarita war einige Augenblicke konsterniert. Sie hatte im Leben manche Schönheit gesehen, aber eine Erscheinung, wie Adelaide Cameron war ihr noch nie begegnet. Sie hatte einen Blick in das Antlitz des verhassten Weibes getan, und dieser eine Blick hatte eine

Flut von überwältigenden Gefühlen in ihrer Seele nachgerufen. Sie warf den Schleier zurück und schaute zu den goldenen Sternen empor: welch seliger Friede, welch unendliche Ruhe herrschte dort oben! Der Mond war über der See aufgegangen und Margarita ging langsam zum Strande zurück. „Wie konnte er mir den Vorzug geben?“ sagte sie laut vor sich hin, und es war, als ob ihre Stimme weithin über die silbernen Wellen verhallte. „Wie konnte er mir sein Herz geben, da sie doch so viel schöner ist?“ Allmählich gewann ihre Vernunft aber wieder die Oberhand und sie blinzelte lächelnd zu dem Sternenhimmel empor. „Er hat mich ihr vorgezogen! Vielleicht konnte er sie und ihren ganzen Reichtum eben so leicht erobern, und dennoch wählte er mich!“

25. Kapitel.

Lady Dagenants vornehmster Lebenszweck war es, in der großen Welt eine Stufe nach der andern zu erklimmen; sie machte sehr gern neue Bekanntschaften, vorausgesetzt, daß sie in Leuten vom Range bestanden. Wenn aber Ver-